

Hamburg, 2. August 2026

Michelgruß zum 9. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Lukas grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.“ (Lukas 12, 48b).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Terror, Gewalt und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, in Berlin, in Spanien, Frankreich und Griechenland und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Pastorin Corinna Senf

Psalmgebet:

Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle,
die nach dir fragen.

Psalm 40, 17a

Das ist meines Herzens Freude und Wonne,
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;
wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,
wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.

Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.

Meine Seele hängt an dir;
deine rechte Hand hält mich.

Psalm 63, 6-9

Lass deiner sich freuen und fröhlich sein alle,
die nach dir fragen.

Psalm 40, 17a

Lied: EG 397, 1. 2

Predigttext: Jeremia 1, 4-10

4 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 5 Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker. 6 Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung. 7 Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. 8 Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR. 9 Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. 10 Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,
ein starkes Bild, wenn Jeremia beschreibt, dass Gott seine Hand ausgestreckt und damit den Mund des jungen Propheten angerührt habe. Wie stellen Sie sich diese Berührung vor? Zärtlich vielleicht, streichelnd tröstend und mitfühlend mit diesem klagenden jungen Mann, der sich der gewaltigen Aufgabe, die Gott für ihn vorgesehen hat, nicht gewachsen fühlt?
Das hebräische Wort, das an dieser Stelle benutzt wird, kann das bedeuten. Aber es bedeutet auch ‚schlagen‘ oder sogar ‚verletzen‘.

Mit denselben Worten wie hier bei Jeremia beschreibt das Buch Hiob, wie Gott nach der Forderung Satans, Hiob alles zu nehmen, was er hat und liebt, um die Ehrlichkeit seines Glaubens zu prüfen, seine Hand ausstreckt und ihn berührt. Diese göttliche Berührung bringt Verderben und Tod. Nichts ist zärtlich daran.

Darum liegt es näher, gegen die Bilder, die wir gern entstehen lassen, wenn Gott sich ausstreckt und einen Menschen berührt, bei Jeremia an einen Schock zu denken, der ihn überkam, als er die Berührung Gottes spürte. Hat es eine Wunde geschlagen? Wird Jeremia eine Narbe behalten von dieser machtvollen Berührung? Wird das Wort Gottes, das Gott selbst in den Mund seines Propheten legt, das Leben dieses Menschen für immer wandeln?

Es gab im Langzeitgedächtnis Israels die Erinnerung an eine solche Erfahrung – eine entscheidende Erfahrung: Es war am Berg Sinai, und das Volk war vollkommen geschockt von der gewaltigen Erscheinung Gottes und fürchtete um sein Leben angesichts des Lärmens und Dröhnens, die von Gottes Stimme ausgingen. Die Menschen wollten das nicht länger selbst ertragen müssen, sondern es lieber delegieren und dolmetschen lassen: Gott möge ihnen Propheten geben, so baten sie, die wie ein lebender Schutzwall vor Gott gestellt sein Wort in menschlichem Maß wiedergeben sollten.

Schuf man sich damit nicht auch wunderbare Prügelknaben, auf die man losgehen konnte, wenn das Wort nicht gefiel oder nicht günstig klang? Eigentlich ein kluger Schachzug, der in dieser oder jener Form bis heute funktioniert.

Für den Propheten selbst ist es ein undankbarer Job, denn er muss ständig auf der Hut sein, ja keiner falschen Einflüsterung zu lauschen oder womöglich eigene Worte und Gedanken zu äußern, statt ausschließlich Mund des einen und wahren Gottes zu sein. Wahrlich keine leichte Aufgabe für einen Menschen wie Jeremia, und plötzlich wird sein Klagen über diese Erwählung verständlich.

Da steht dieser junge Mann zwischen seinem schwachen, verletzlichen und feigen Volk und der manchmal tatsächlich furchtbaren und gefährlichen Gegenwart Gottes. Er soll sein Leben übergeben und soll ein Leben lang nur noch die Wahrheit Gottes verkünden.

Wer ist dazu in der Lage? Wo haben dann noch Zweifel Platz, eigenes Denken und selbst Auflehnung gegen Gott? Darum protestiert Jeremia, und wer von uns wollte es ihm verübeln oder ihm Vorwürfe machen?

„Ich sonderte dich aus ... und bestellte dich zum Propheten für die Völker.“

Die historischen Umstände sind herausfordernd in der Zeit. Drei Könige wird es geben, während Jeremia Gottes Prophetien zu verkündigen hat. Es sind unruhige Jahre, in denen die Babylonier Juda vernichtend schlagen und die Oberschicht Jerusalems – darunter Jeremia selbst – nach Babylon ins Exil verschleppen. Davon weiß Jeremia bei seiner Berufung nichts, aber vielleicht ahnt er etwas.

„Ich kann doch gar keine großen Reden führen. Ich bin noch ein Kind.“ Schon in diesem kurzen Dialog zwischen Gott und dem jungen Mann werden die unterschiedlichen Ebenen nur zu deutlich: Hier ein apostolischer Auftrag, durch den der universale Anspruch Gottes laut werden soll, dort ein Jugendlicher, der sich selbst seiner eigenen Person noch nicht sicher ist und es dennoch wagt, dem allmächtigen Gott zu widersprechen. Er ist Priesterkind und weiß, dass er so mit Gott reden kann, weiß aber auch, dass Gott das letzte Wort haben wird.

Hier liegt denn auch die Besonderheit dieses Gesprächs: Beide Seiten sagen betont „Ich“ und erscheinen damit dem anderen als „Du“. Gott ist nicht einfach nur eine Macht, etwas

Unerreichbares, sondern ein persönliches Gegenüber, ein Du, das hört und spricht, versteht, aber auch fordert. Der junge Jeremia redet mutig, wenn auch vergeblich gegen den Willen Gottes an. Dennoch: Zuerst darf Jeremia seine Sicht und sein Selbstverständnis vortragen, bevor dann Gott doch seinen Willen – vorsichtiger gesagt: seine Entscheidung – durchsetzt, indem er seine Hand ausstreckt und Jeremias Mund streichelt oder schlägt, sich jedenfalls unwiderruflich in Jeremias Mund festsetzt.

Doch vor dieser Tat steht noch ein Wort der Verheißung, mit dem Gott unterstreicht, dass er genau weiß, was er tut. Er ermahnt Jeremia, nicht zu klein von sich zu denken oder gar zu reden, und sagt ihm dann seine göttliche Gegenwart zu und Errettung aus allen Nöten und sogar dem Tod. Gott wird Jeremia selbst in der tiefsten Stunde der Einsamkeit nicht verlassen – selbst nicht in dem Moment, in dem die menschliche Geschichtsschreibung sagt, Jeremia sei auf dem Weg in die babylonische Verbannung verschollen. Gott war selbst da mit ihm und weiß bis heute, wo er ist. Ich finde das einen tröstlichen Gedanken angesichts der vielen Menschen, die von Menschen verlassen ganz einsam sind im letzten Moment ihres Lebens.

Doch darf auch das nicht verschwiegen werden: Gott bindet bei Jeremia die Zusage seiner Gegenwart an den Auftrag, den Jeremia erhält. Er soll Prophet für die Völker sein. Dafür gibt Gott Jeremia hin und darin erhält er ihn zugleich. Es ist das ein überwältigendes Handeln Gottes, das sich im Laufe der Geschichte im Leben mancher Menschen finden lässt: Nehmen wir Paulus, der sagt, Christus sei sein Leben und Sterben daher Gewinn, weil es ein Sterben für Christus und um seiner willen sei. Oder nehmen wir Martin Luther vor dem Reichstag zu Worms mit dem viel zitierten Satz: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir.“

So drängend ist die Beauftragung durch Gott, dass dafür die menschlichen Werte, die uns als die höchsten gelten: Leben, Unversehrtheit, Freiheit und Gesundheit, dahinter zurücktreten.

Jeremia hat einen internationalen Auftrag erhalten. Er ist wie ein Signal für den Gott, der alles und alle geschaffen hat. Niemand, welchen Gott oder welche Götter er auch verehrt, soll sich täuschen. Niemand, der ohne Gott lebt, soll sich täuschen: Kein Mensch und keine Nation kann an diesem Gott vorbeileben, kann sich isolieren oder „austreten“. Gottes Anspruch umfasst sie alle.

Jörg Zink, ein bekannter Theologe unserer Zeit, hat es in einem Gebet sehr knapp und doch treffend im Blick auf Gott und im Blick auf Jesus Christus formuliert: Die Mächtigen sind tot. Du aber lebst.

Jeremia wird nicht nur zu den Völkern gesandt, sondern im Namen Gottes über sie gesetzt. Er hat ihnen zu sagen, was Gott bewirken wird und bewirken kann. Er hat ihnen ihre Vorläufigkeit und Endlichkeit, ihren Aufstieg und Fall, ihr Kommen und Gehen zu verkünden. Das ist keine wirklich attraktive Aufgabe, weil die Mächtigen von ihrer Macht nicht lassen wollen und dafür kämpfen und auch töten; und weil Menschen lieber sich trauen als Gott.

Gott verheißt den Worten Jeremias Kraft, weil es seine eigenen Worte sind. Doch sind diese Worte auch gefährlich wie sie lebenspendend sind. Sie zerstören, was zerstört werden muss, und führen das Tote dem Tode zu. Zugleich sind sie der Same, der das Leben zum Leben erlöst.

Was haben wir heute in der Kirche anderes zu verkünden als dieses Wort. Christus hat es uns gepredigt und hat es uns vorgelebt bis zu seinem Tod am Kreuz, der dem Tod die letzte Macht genommen hat, weil Gott das Leben ist und unser Leben will. Das bleibt wahr, weil Gott wahr ist. Und sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten:

Quelle des Lebens, Barmherziger. Du bist die Liebe, die uns rettet, du, unser Gott: deine Güte setzt du über unser Versagen.

In diesen Tagen des hohen Sommers bitten wir für deine Schöpfung, die unter Mangel an Wasser leidet. Wehre den Feuern, rette Menschen und Tiere vor den Flammen, nimm dich der Brandopfer in so vielen Ländern dieser Welt an. Lass uns achtsam sein mit der Natur, von der wir leben. Um deine Barmherzigkeit bitten wir und rufen: Herr, erbarme dich.

Wir bitten für alle Reisenden. Behüte sie auf ihren Wegen und stelle ihnen deine Engel an die Seite. Schenke ihnen Erholung und eine glückliche Rückkehr. Bleibe mit deiner Güte bei denen, die mit ihrer Arbeit die Freude der anderen ermöglichen. Die Daheimgebliebenen segne, die Obdachlosen schütze, die Trauernden tröste. Um deine Barmherzigkeit bitten wir und rufen: Herr, erbarme dich.

In dieser Zeit des Streits und harter Worte bitten wir um Weisheit für alle Mächtigen. Mahne sie, rühre ihr Gewissen und richte ihre Herzen auf den Weg der Versöhnung. Den Kriegsparteien in aller Welt entreiße die Waffen, mahne sie zur Versöhnung, befreie ihre Opfer und wende alles Leid. Wir bitten dich für alle, die mit ihrem Leben für den Frieden wirken. Um deine Barmherzigkeit bitten wir und rufen: Herr, erbarme dich.

Als deine Kirche bitten wir um deinen Segen für alle, die zu uns gehören, für alle, die nach deinem Wort fragen und deine Gegenwart suchen im Sakrament des Altares. Für die getrauten Paare und das Jubelpaar bitten wir, dass ihre Liebe wachse und reife in den Jahren ihrer Ehen und sie deinen Segen erfahren auf allen ihren Wegen. Mache uns alle zu einem Zeichen des Friedens für diese Welt, damit die Welt an uns deine Liebe und deinen Heilswillen erkenne. Um deine Barmherzigkeit bitten wir und rufen: Herr, erbarme dich.

Im Vertrauen auf Jesus Christus beten wir dich an, du unsere Hoffnung, du unser Gott. Du lebst und regierst mit deinem Sohn und dem Heiligen Geist ein Gott in alle Ewigkeit.

Michel-Segen August 2026:

Der Sommer spannt die Segel und steht in voller Pracht.

So breite sich auch Gottes Segen aus über dir,
schenke dir Kraft zum Blühen und Gedeihen,
Schutz vor Unwetter und Sturm,
dass du getrost und behütet deinen Weg gehen kannst.

So segne und behüte dich
der dreieinige Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen